

Zur Erinnerung an Kurt Freiherr von Plettenberg (1891-1945)

Kurt Freiherr von Plettenberg war von 1942 bis zu seiner Verhaftung am 3. März 1945 Generalbevollmächtigter des Hauses Hohenzollern. In einer bewegenden Feier am 19. Juli 2012 in der Kirche zu Bornstedt/Potsdam gedachte der Sohn Karl-Wilhelm Freiherr von Plettenberg des Vaters.

Sehr verehrte Anwesende,

Die Stadt Potsdam hat 1989 einen würdigen Gedenkstein auf dem Grab meines Vaters errichten lassen. Vor wenigen Jahren erwies sie seinem Leben und Sterben erneut Hochachtung, indem sie eine Straße nach ihm benannte. Unsere Familie hat sich darüber gefreut. Ich danke Frau Reiche und Frau Dr. Carmen Klockow, die sie heute vertritt, dafür, dass ich am Vortage des 20. Juli zu Ihnen sprechen darf.

Einiges ist bereits über meinen Vater bekannt: Kurt Plettenberg war als Mitglied des inneren Kreises an den Vorbereitungen des Attentats vom 20. Juli 1944 und des Plans 'Walküre' beteiligt. Von Anfang 1942 bis zu seiner Verhaftung am 3. März 1945 in Schloss Cecilienhof war er der Generalbevollmächtigte des Hauses Hohenzollern. Er wurde in das Hausgefängnis der Gestapo in die Prinz-Albrecht-Straße, Berlin gebracht und von der Sonderkommission am 20. Juli vernommen. Als ihm nach siebentägiger Haft verschärftes Verhör, also Folter, angedroht wurde, versetzte er einem der leitenden Beamten einen Kinnhaken, sprang blitzschnell auf das Fensterbrett - es war im vierten Stockwerk - und stürzte sich in den Freigangshof. Kurz vor seinem Tod hatte Plettenberg den Verschwörer und Mithäftling Fabian von Schlabrendorff über seine ausweglose Lage informiert. Dieser gab 1947 über den Ablauf eine eidesstattliche Erklärung ab. Schlabrendorff hat das Buch 'Offiziere gegen Hitler' geschrieben. Später wurde er einer der obersten Richter der Bundesrepublik am Bundesverfassungsgericht.

Meine Familie ist mit der Stadt Potsdam durch viele Erinnerungen verbunden. Großvater Karl von Plettenberg war hier Hauptmann eines Bataillons im 1. Garde-Regiment zu Fuß, bevor man ihn als Major im Jahr 1890 nach Bückeburg in Schaumburg-Lippe versetzte. Dort wurde mein Vater am 31. Januar 1891 geboren. Sein vorher in Potsdam zur Welt gekommener Bruder Karl-Wilhelm, nach dem ich genannt bin, fiel im I. Weltkrieg schon 1914 in der Normandie. Als Großvater Karl in seiner militärischen Karriere 1913 Generaladjutant von Kaiser Wilhelm II. wurde, vor allem aber Kommandierender General des Gardecorps, hatte die Familie wieder in Potsdam ihren Wohnsitz. Anfang 1917 musste mein Großvater wegen seiner Kritik an der Kriegsführung zurücktreten.

Im Oktober 1914, kurz nach Ausbruch des I. Weltkrieges, wurde meine Mutter Arianne Freiin v. Maltzahn in einer Potsdamer Klinik geboren. Ihr Elternhaus stand jedoch bei Treptow an der Tollense in Vorpommern. Mein Vater - er war 23 Jahre älter als meine Mutter - hat den I. Weltkrieg als Maschinengewehroffizier bis zum Ende mitgemacht.

Berufssoldat wie sein Vater wollte er nicht werden. Er war Soldat, wenn es die Pflicht erforderte. Sein Beruf, dem er mit Hingabe diente, war Forstmann zu sein und zwar ein führend tätiger Forstmann. Sein lebhafter Geist ging jedoch über die engeren Fachgrenzen hinaus und er hatte gewiss die Fähigkeit, auch in anderen Ressorts kompetent mitarbeiten

zu können. Für seinen Berufsweg war kennzeichnend ein Wechsel zwischen staatlichen und privaten Stellungen.

Nach zwei Jahren als Holzhandelsdezernent an der Regierung zu Stralsund zählten sieben Jahre in Friedrichstein/Ostpreußen wohl zu seinen glücklichsten. Bei Heinrich Graf Dönhoff war er ab 1923 zunächst als Oberförster tätig, dann als Bevollmächtigter auch für die Gesamtverwaltung des Großgrundbesitzes zuständig. In diesen Jahren festigten sich lebenslange Freundschaften mit Marion Dönhoff, deren Cousine Karin und Bruder Heinrich Graf Lehndorff. Dieser wurde nach dem 20. Juli hingerichtet.

In ihren bewegenden Erinnerungen schrieb Marion Dönhoff im Jahr 1985: 'Plettenberg hat auf mich in jenen Jahren tiefen Eindruck gemacht. Ich glaube sicher, dass - für mich ganz unbewusst - sich damals einige der Maßstäbe gebildet haben, die dann für mein Denken und Urteilen im Leben entscheidend geworden sind.' Und sie schrieb auch: 'Ich habe kaum jemanden anderen gekannt, der so von innerer Heiterkeit erfüllt war.' Diese entsprang, wie unsere Familie weiß, seiner tiefen Gläubigkeit.

Wie so viele Deutsche erlag auch mein Vater anfangs der Verführung, Hitler würde Deutschland nach der Niederlage von 1918 und dem schmachvollen Frieden mit seinen drückenden Bedingungen, wieder zu alter Größe führen. Die wachsende Distanz zum nationalsozialistischen Staat lässt sich jedoch anhand von Tagebüchern sowie seiner persönlichen und dienstlichen Korrespondenz belegen. Mit Marions ältestem Bruder Heinrich Dönhoff teilte mein Vater die gleiche Ansicht, dass in der Erhaltung des ganz großen Grundbesitzes keine der wichtigsten Aufgaben des Staates bestehe, wenn man Mittel und Wege fände, durch Teilung solchen Besitzes gesündere soziale Verhältnisse zu schaffen. Hier berührten sich offensichtlich die 'sozialistischen' Tendenzen im Parteiprogramm der NSDAP mit dem ausgeprägten sozialen Empfinden meines Vaters.¹

Auch gefiel ihm der Gedanke der Volksgemeinschaft. Er sprach sich aber gegen die Gleichschaltung der Gesellschaft aus. Nach der Entlassung seines Vorgesetzten Kammerdirektor Dr. Franz Mendelsson wegen dessen jüdischer Herkunft hielt er zu ihm und setzte sich für ihn ein. Auch kritisierte er scharf die Überführung seiner ehemaligen Studenten-Vereinigung (Akademische Feldjägersgesellschaft) in eine NS-Kameradschaft. In die NSDAP ist er nie eingetreten, obwohl er mehrfach provokativ dazu aufgefordert wurde.

¹ Die Auffassungen meines Vaters sind in einem Brief vom 31. Oktober 1933 an Hermann Graf v. Arnim, der ihm 1933 die Leitung seines Großgrundbesitzes Muskau (früher Besitz des Fürsten zu Pückler) angeboten hatte, enthalten:

'...Ich sehe aber klar, dass in der heutigen Zeit die Tendenz der verantwortlichen Staatsregierung im allgemeinen dem ganz großen Grundbesitz nicht freundlich ist, und ich gestehe, - mit Heini Dönhoff bin ich in diesem Punkte immer einer Ansicht gewesen, - dass ich selbst, wenn ich mir vom Standpunkt der verantwortlichen Staatsregierung die Dinge ansehe, die Erhaltung des ganz großen Grundbesitzes nicht für eine der wichtigsten Aufgaben des Staates an sich halte, wenn man Mittel und Wege fände, durch die Teilung solchen Besitzes gesündere soziale Verhältnisse zu schaffen. (...) Andererseits glaube ich, dass große Waldbesitze von solchen Zersplitterungsabsichten im allgemeinen geschützt sind, so dass auch die heutige Regierung gegen sie nichts unternommen wird. Auch ich persönlich sehe in der Erhaltung großen Waldbesitzes in einer Hand eine wesentliche Aufgabe.'

Im Jahr 1930 verließ mein Vater Friedrichstein und übernahm das Forstressort in der preußischen Landwirtschaftskammer. Von da wechselte er in das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft und schließlich ins neugegründete Reichforstamt, das Göring unterstellt wurde. In beiden Stellungen leitete er das Haushaltsreferat. 1937 verließ er - trotz Beförderung zum Oberlandforstmeister - dieses Amt auf eigenen Wunsch. Er hatte längst erkannt, dass er den falschen Herren diene. Nach Aussage vom persönlichen Referenten des ehemaligen Generalforstmeisters Walter v. Keudell, dessen Ablösung Göring wegen seiner nachhaltigen, also ökologischen Forstpolitik, ('Dauerwaldkonzeption') betrieben hatte, sollte mein Vater sein Nachfolger werden. Nicht weiter erstaunlich, wusste mein Vater als Forstwirt - wohl im Unterschied zu Göring, der für seine üppige private Lebenshaltung bekannt war - auch mit Geld umzugehen. Göring hatte schon bald nach seinem Amtsantritt eine 50%-ige Erhöhung des Hiebsatzes pro Jahr gefordert, was mit der Einzelstammwirtschaft Keudells nicht in Einklang zu bringen war.

Die Indienstnahme der Forstwirtschaft für die Aufrüstungspolitik der Reichsregierung, die meinem Vater ein Mitwirken an der Zerstörung deutscher Wälder im Interesse der Kriegswirtschaft aufgezwungen hätte, war mit ihm nicht zu machen. Seiner Schwester Luise gegenüber äußerte er sich mit drastischen Worten: 'Ich lasse mich nicht zum Schlächter des deutschen Waldes machen'. Göring berief dann den SS-Obergruppenführer Friedrich Alpers, Finanzminister in Braunschweig, als neuen Generalforstmeister. Damit hatte er zwar auch einen Mann, der mit Geld umzugehen wusste, aber Alpers war kein Forstwirt. Mit der ökologischen Forstwirtschaft im Reich war es endgültig aus.

Mein Vater entschied sich für ein Angebot von Wolrad Prinz zu Schaumburg-Lippe, Chef des fürstlichen Hauses, und ging als dessen Hofkammerpräsident im Sommer 1937 nach Bückeberg. Er sanierte die umfangreichen Besitzungen, die etwa 80.000 Morgen umfassten. Da der Vermögensverwaltung Liegenschaften unterstanden, die nicht nur in Schaumburg-Lippe, sondern auch in Mecklenburg und Österreich lagen, erforderte deren Lenkung viele Reisen.

Meine Eltern, die 1934 in Schossow/Vorpommern, dem elterlichen Gut meiner Mutter, geheiratet hatten, wohnten bis Sommer 1937 in Berlin-Charlottenburg, wo 1936 meine leider schon verstorbene Schwester Christa-Erika geboren wurde. Nach dem Umzug kam ich in Bückeberg 1938 zur Welt, meine jüngere Schwester Dorothea-Marion im Kriegsjahr 1943. Es waren anfangs sehr glückliche Jahre in der Kleinstadt, aber nach Ausbruch des II. Weltkrieges änderten sich auch dort die Lebensumstände.

Manchmal nach eigenen Erinnerungen gefragt, möchte ich heute nur sagen, dass mir als Junge Vaters Sportlichkeit imponierte: Er war ein guter Schwimmer, ein vorzüglicher Reiter, vor allem aber ein durchtrainierter Boxer. Vor Ausbruch des I. Weltkrieges wurde er Meister seiner Gewichtsklasse (Mittelgewicht) im deutschen Heer. Also ein Klitschko war er nicht! Ich denke, das war damals schon außergewöhnlich für einen Mann seiner Herkunft, ja, ist es wohl auch heute noch. Zweifellos hat ihm auch sein stets durchtrainierter Körper in beiden Weltkriegen geholfen durchzuhalten.

Mit seiner Rekrutierung im August 1939 als Hauptmann der Reserve - damals 48 Jahren alt - zum Traditionsregiment, dem IR 9, kam mein Vater in Kontakt mit vielen Gleichgesinnten. Unter den jüngeren Offizieren waren es Männer wie Axel v. d. Bussche, Ludwig v. Hammerstein, Karl Klausling, Ewald-Heinrich v. Kleist, Fritz-Dietloff v. d. Schulenburg, Hans-Alexander v. Voss und Joachim v. Willisen; unter den älteren besonders zu nennen: die ihm

nahestehenden Kameraden aus dem I. Weltkrieg: Carl-Hans v. Hardenberg sowie die Brüder Gerd und Henning v. Tresckow.

Mein Vater nahm im September am Polenfeldzug teil. Wie sehr er darunter gelitten hat, entnahm ich seinen Briefen an meine Mutter und eine Cousine.² Unter Generalmajor Walter v. Brockdorff-Ahlefeld, Kommandeur der 23. Division, war mein Vater ab 1939 Ila-Adjutant und als Major der Reserve an der Westfront stationiert. Brockdorff-Ahlefeld hatte mit seiner Truppe in Potsdam bereits 1938 bei der Septemberverschwörung unter dem Befehl von Generaloberst Erwin v. Witzleben für die Besetzung Berlins bereit gestanden.

Anfang Februar 1940 forderte Brockdorff-Ahlefeld, mit dem er sich duzte, meinen Vater als 1. Div. Adjutanten an. Mein Vater war darüber unglücklich, denn er wollte nicht länger im Generalstab arbeiten, sondern wieder zu den Soldaten kommen. Aus einem Brief an seinen Regimentskameraden Henning v. Tresckow ein Jahr später wird seine Einstellung deutlich: 'Ich habe ja selbst lernen müssen, wie unerfreulich für einen einigermaßen aktiven Menschen die Stellung des Divisions-Adjutanten ist.'

Es folgte der Krieg gegen Russland. Ab Juli 1940 übernahm mein Vater unter dem Kommando des Obersten Werner von u. zu Gilsa das III. Bataillon des Infanterie Rgt. Nr. 9. Ein Jahr später führte mein Vater in Nordrussland zuerst ein Bataillon im Regiment 415, im Herbst des Jahres zwei Monate lang auch das ganze Regiment. An Tapferkeit hat es ihm nicht gefehlt. Ihm wurde neben anderen Ehrenzeichen das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Das war ein neuer Orden. Er setzte voraus, dass man nachweislich fünfmal die Bedingungen für das Eiserne Kreuz erster Klasse - und dies getrennt voneinander - erfüllt hatte.

Gegen Ende des Jahres 1941 wurde er beurlaubt, um die Stellung als Generalbevollmächtigter des vormals regierenden Preußischen Königshauses antreten zu können. Außerdem übernahm er die Leitung der Vermögensverwaltung. Als 'Drückeberger' wollte er nicht gesehen werden, aber seine zwei Gesuche um Wiederverwendung wurden ablehnend beschieden. Die Fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Verwaltung führte er weiter;

² 2) Der fünfzigjährige Kurt v. Plettenberg hat später, als er schon beim Divisionsstab unter Brockdorff-Ahlefeld an der Westfront war, in einem Brief vom 3. November 1939 an die ihm besonders nahestehende Cousine Elisabeth von Sydow über seine Empfindungen im sog. Blitzkrieg (Überfall auf Polen) gesprochen:

'... M. liebes Bäschen, du wirst Dir denken können, wie sehr auch ich unter Allem leide. Ich bin meiner innersten Einstellung nach wohl wirklich ein 'Pazifist' u. ich habe in Polen unter dem unverminderten Grauen des Krieges vielleicht mehr noch gelitten wie vor 25 Jahren. Ich fürchte auch die bevorstehenden Katastrophen der Menschheit, aber ich kann nicht, wenn die junge deutsche Mannschaft kämpft, abseits stehen. Das Einzige, was einen in solchen Zeiten tröstet, ist die Treue und Tapferkeit der jungen Soldaten u. das hilft über so manches hinweg... Und wenn - es ist ja nicht von der Hand zu weisen, dass die Chancen dafür sehr groß sind - ich nicht heimkomme, so erhalte meiner lieben, kleinen Frau die Freundschaft und erzähle ihr manchmal von dir und mir. Ich habe mein Herz so völlig an ihre natürliche, anmutsvolle weibliche Art verloren, dass mir dieser Krieg unendlich viel schwerer wird als der vorige. Nicht so sehr meinetwegen als meiner Frau und der Kinder wegen. Aber was soll ich machen, ich kann nicht zusehen. ... Immer dein dankbarer Kurt.' (Unterstreichungen im Original)

Carl-Hans v. Hardenberg schreibt im ersten Satz einer längeren Erklärung am 10. Februar 1947, 'dass Kurt Freiherr von Plettenberg, Bückeburg, seit dem Jahre 1939 aktiv der Deutschen Widerstandsbewegung angehört hat.'

sein zweiter Dienstsitz war ab Januar 1942 jedoch im Niederländischen Palais, Unter den Linden in Berlin. Damit hatte er, im Unterschied zu vielen Männern an den Fronten, viel mehr Möglichkeiten, sich über die politischen und militärischen Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten.

Fest steht, dass Plettenberg ab 1942 zu dem von Carl-Hans von Hardenberg genannten 'Inneren Kreis' gehörte, d. h. zu der Gruppe von Männern, die schon lange einen vom Militär getragenen Umsturz befürworteten und die teilweise in einzelne - gescheiterte - Etappen, auch in vorausgegangene Attentatspläne eingeweiht oder involviert waren, zuletzt in das Attentat Stauffenbergs und den Plan 'Walküre'.

Fest steht auch, dass er bei der Vorbereitung des Umsturzversuchs maßgeblich engagiert war. Anders als eine ganze Reihe der im Widerstand engagierten Offiziere verfügte mein Vater über rund acht Jahre Erfahrung in zentralen Verwaltungen von Preußen und des Reiches, aber eben auch über Erfahrungen im militärischen Befehlsapparat. Ludwig Beck, Henning von Tresckow und Claus Graf Stauffenberg griffen überlegt bei der praktischen Planung für die Durchführung des Staatsstreichs auf Männer mit seiner Erfahrung zurück.

Die zahlreichen Kontakte meines Vaters bis in die Ministerien hinein machten ihn zu einem wichtigen Berater. Er konnte vertrauenswürdige Menschen benennen und vor den Unzuverlässigen warnen.³ Vielerorts trafen sich damals die Verschwörer dieses Kreises, wie Ludwig Beck, Kurt v. Hammerstein-Equord, Ulrich v. Hassel und Fritz-Dietloff v. d. Schulenburg - oft auf Schloss Neuhardenberg, aber auch im Esplanade-Hotel zu Berlin und in mehreren Berliner und Potsdamer Privatwohnungen.

Axel v. d. Bussche wies darauf hin, dass mein Vater bereits 1940 von Gräueltaten des SD und der SS wusste. Entscheidend für seine unbedingte Bejahung eines Attentats auf Hitler waren aber die Berichte der Freunde Hardenberg und Bussche über ihre unabhängig voneinander beobachteten Mordaktionen der SS an Tausenden von Juden im Oktober 1941 in Borrisow/Weißrussland sowie ein Jahr später im Oktober 1942 auf dem Flughafen von Dubno/Ukraine.

In einer Gedenkrede anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel sagte Axel v. d. Bussche 1985 im Rathaus zu Bückeburg Folgendes: 'Später erzählte ich Plettenberg über das System der Ausrottung von Minderheiten in der Ukraine. Prüfend stellte er die Frage, wie viele Menschen denn nach unserem Eindruck, die wir die erste 'Aktion' erlebt hatten, im äußersten Falle umgebracht worden seien? Wir waren zu dem Ergebnis gekommen, um mehr als eine Million Menschen könne es sich auch bei düstersten Schätzungen nicht handeln. Er widersprach und sagte dann voraus, bei Kriegsende würden wohl im Schutze der deutschen Waffen ebenso viel wehrlos Ermordete zu beklagen sein wie Gefallene der deutschen Streitkräfte an allen Fronten.'

³ Ausführungen von Axel v. d. Bussche veranschaulichen Plettenbergs vielfältige Kontakte:

'Ich habe Plettenberg während der russischen Kriegsjahre draussen nur einmal erlebt. Er nahm mich zu einem Besuch bei Feldmarschall von Kluge mit, denn er kannte ihn wie die meisten anderen auch: die Minister und Staatssekretäre, die Botschafter und eben auch die Marschälle, ohne sich Illusionen oder gar Hoffnungen hinzugeben. Und er konnte die 'Soziologie' dieser Großen und anscheinend Mächtigen im Land erklären...'

Horst Teichgräber, Kamerad aus dem Regiment 415 - nach dem Krieg evangelischer Superintendent in Lüneburg - schrieb mir über seinen Besuch im März 1942 im Niederländischen Palais. Dabei habe ihn mein Vater auf den Balkon geführt, wo sie nicht abgehört wurden, und mit Entschiedenheit gesagt: 'Wir müssen Hitler umbringen'. Oberlandforstmeister Joachim v. Willisen - im Fall des gelungenen Umsturzes als politischer Beauftragter für den Wehrkreis Stettin vorgesehen - erinnerte sich ähnlich: 'Plettenberg war einer der befähigsten und gütigsten Menschen, die mir im Leben begegneten. Und gerade er war es, der mich letztlich davon überzeugt hat, dass es keine andere Möglichkeit gäbe, als Hitler zu beseitigen.' Es waren insgesamt 17 politische Beauftragte bestimmt worden, die für Ordnung nach dem Staatsstreich sorgen sollten.

Sowohl Marion Dönnhoff als auch Axel Bussche haben von ihren einzelnen Besuchen bei Plettenberg im Niederländischen Palais berichtet, dass mein Vater im Herbst 1942 ernsthaft überlegt hat, Hitler bei seinem in den letzten Kriegsjahren einzigen öffentlichen Auftritt, nämlich am 10. März 1943 bei der Kranzniederlegung am Grabmal des unbekanntes Soldaten in der 'Wache', zu erschießen. Das Gebäude liegt schräg gegenüber vom Niederländischen Palais.

Dieses Angebot hat er womöglich auch dem 'Inneren Kreis' unterbreitet, denn Carl-Hans Graf Hardenberg schrieb in seinen Erinnerungen, dass sich alle ihm bekannten Mitglieder dieses Kreises zur Ausführung eines Attentats angeboten hatten. Der Vorschlag, ein Attentat vom Standort Niederländisches Palais durchzuführen - denn schließlich hätten es ja auch Andere als mein Vater verüben können - wurde vielleicht deshalb verworfen, weil man damals noch weitere Nazigrößen, vor allem Göring und Himmler, mit Hitler töten wollte. Eine zweite Chance, von diesem Standort ein Attentat durchzuführen, gab es nicht. Das Palais brannte bei einem der schlimmsten Bombenangriffe auf das Zentrum von Berlin in der Nacht vom 22./23. November 1943 nieder. Auch das bekannte Hotel Adlon wurde damals komplett zerstört.

An jenem Abend waren Axel von dem Bussche und dessen Jugendfreund Carl-Konrad von der Groeben bei meinem Vater zu Gast. Da das Personal am späteren Abend bereits fort war, versuchten die drei Männer zu retten, was zu retten war. Es ist eine Geschichte für sich, aber einen Satz aus Bussches Bericht mir gegenüber möchte ich wiedergeben, weil er den Humor meines Vaters aufzeigt: 'Axel, Du erhältst jetzt den Befehl, den viele Deutsche schon längst gerne ausgeführt hätten. Du musst jetzt das Zimmer des Kronprinzen ausräumen!' Sechs Tage danach, am 28. November 1943 fuhr Axel Bussche nach Mauerwald in der Nähe der Wolfsschanze, wo er auf den Vorführtermin für die Uniformen wartete. Dabei wollte er sich mit entzündeten Handgranaten auf Hitler werfen.

Zurück zur Attentatsüberlegung meines Vaters: Ich bin überzeugt davon, dass ihm klar geworden ist, dass er bei eigenem Einsatz Mitglieder des Hauses Hohenzollern gefährdete, denn niemals hätte die Gestapo bei Mislingen geglaubt, dass die Hohenzollern nicht involviert waren, wenn ausgerechnet ihr Generalbevollmächtigter das Attentat durchgeführt hätte. Wie gefährdet die Familie des ehemaligen Königshauses war, ergibt sich aus folgendem Bericht von Axel von dem Bussche: 'Ich glaube, es war Friedrich Hielscher, der einmal Fritz Dietloff von der Schulenburg und mir gegenüber von Strömungen in radikalen Kreisen der intellektuellen Führung (der NSDAP d. V.) berichtet hatte, man warte nur auf einen geeigneten Anlass, die Mitglieder der bis 1918 regierenden Häuser in die Reihe anderer auszurottender Minderheiten einzubeziehen und ihre Vermögen zu 'konskribieren', ein treffender Begriff aus den Bürgerkriegen des republikanischen Roms der Antike. Es war

dies ein Grund, Plettenberg's Namen nicht in die unglückseligen, aber für einen Umsturz in der Diktatur damals erforderlichen Listen aufzunehmen. (...) An Denkansätzen dieser Art fehlte es nicht. Die Methodik des Systems benötigte hierzu nicht einmal grundsätzlicher und schriftlicher Weisungen. Mündliche Aufträge, ganz im Stil der Mafia, reichten aus.'

Am 20. Juli war mein Vater nicht in Berlin, sondern in Bückeburg. Als Zivilist hatte er an diesem Tag keine Aufgabe. Er verhielt sich zudem überaus vorsichtig, denn er war von Fritz-Dietloff von der Schulenburg längst informiert worden, dass er überwacht wurde. Mein Vater kehrte erst am 24. Juli nach Berlin zurück und fand offen auf seinem Schreibtisch die Bestellung eines Fernsprechanrufes: 'Oberst Graf Stauffenberg bittet Baron Plettenberg, am 19. Juli 14 Uhr nachmittags mit ihm nach Neuhardenberg zu fahren.' Carl-Hans Hardenberg schreibt dazu: 'Die Gestapo hat dies niemals erfahren. Plettenberg wurde abgöttisch von seinen Mitarbeitern verehrt.'

Der Historiker Eberhard Zeller fand heraus, dass eine Reihe solcher Benachrichtigungen - wohl als verschlüsselte Botschaften zu verstehen - wahrscheinlich von Stauffenbergs Adjutanten Werner von Haefthen vorgenommen wurden. In seinem Buch 'Geist der Freiheit' schrieb Eberhard Zeller im Jahr 1952 nach Anhören von Zeitzeugen u. a. über meinen Vater: 'Wider alles Erwarten war er, der in den letzten Wochen zum häufigen Umgang Stauffenbergs gehört hatte, von den Verfolgungen frei geblieben, aber seine Natur ließ es ihn fast als Schmerz empfinden, als einziger der Freunde eine leichte Freiheit zu genießen, indes alle Aufrechten in Banden lagen, oder ihr Leben hingegeben hatten.'

Dennoch war in ihm der Überlebenswille stark, hatte er doch für meine Mutter und uns drei noch kleine Kinder zu sorgen. Nach dem gescheiterten Attentat bemühte sich mein Vater so schnell wie möglich wieder an die Front zu kommen, auch weil er gehofft haben mag, durch militärisches Engagement von seiner Beteiligung am Widerstand ablenken zu können. Sein Gesuch wurde unter Hinweis auf sein Alter abgelehnt.

Mit dem 20. Juli waren die Bemühungen, Hitler doch noch zu beseitigen, nicht an ein Ende gekommen. Wieweit mein Vater Einblick in neue Umsturzversuche hatte oder sogar daran beteiligt war, ist bis heute nicht ganz geklärt. Einige Indizien sprechen aber dafür. Nachforschungen des Berliner Militärhistorikers Klaus Mayer lassen darauf schließen, dass zuerst im November 1944, dann am 11. Januar 1945 eine größere Aktion, möglicherweise sogar ein Anschlag auf Hitler geplant war. Nach Aussagen mehrerer Zeitzeugen und der Schreiben von Vertretern der hohenzollernschen Verwaltung, die seinerzeit vom zuständigen Kommissar, Obersturmbandführer Valentin, informiert wurden, ist nach Verhören des Oberleutnants Ruprecht Gehring (ein Vetter des Panzergenerals Heinz Guderian) die Verhaftung meines Vaters erfolgt. Es gilt inzwischen als gesichert, dass Ruprecht Gehring selber einer Denunziation zum Opfer gefallen ist.

Die fortgeschrittene Zeit erlaubt mir heute kein weiteres Eingehen auf die Verwicklung meines Vaters. Ich wurde kürzlich gefragt, welche Freunde mein Vater durch seinen Freitod am 10. März 1945 noch schützen wollte, wo doch die meisten Widerständler zum Zeitpunkt seiner Entscheidung erschossen, hingerichtet oder durch Freitod aus dem Leben geschieden waren. Ich nenne Ihnen Namen aus dem nahen Freundeskreis: Sein bester Freund Carl-Hans v. Hardenberg sowie dessen Tochter Reinhild (Verlobte von Stauffenbergs Adjutanten Werner von Haefthen), Axel von dem Bussche (bereit, ein Attentat auf Hitler durchzuführen), Marion Dönhoff (sie war die erste große Liebe und lebenslange Freundin meines Vaters), Margarethe von Oven (sie hatte die Aufrufe an Volk und Heer von Tresckow und

Stauffenberg geschrieben), Gotthard v. Falkenhausen (Vertrauter von Caesar v. Hofacker; als Bankier Berater meines Vaters), die drei Brüder Kunrat, Ludwig und Franz von Hammerstein (Ludwig war einer der vier Ordonnanzoffiziere im Bendlerblock am 20. Juli 1944), Johann-Dietrich v. Hassel (ein Sohn des Botschafters Ulrich v. Hassel; mit einer Nichte meines Vaters verheiratet), Joachim v. Willisen (Oberlandforstmeister).

Aus dem weiteren Freundeskreis erinnere ich an den mit ihm inhaftierten Fabian v. Schlabrendorff und an Helmuth v. Gottberg (Offizier im IR9; er hatte die beiden Zünder für die Handgranaten 'organisiert', mit denen sich Bussche auf Hitler werfen wollte) und Georg-Sigismund von Oppen (einer der vier Ordonnanzoffiziere im Bendlerblock). Auch Klaus Bonhoeffer und Karl-Ludwig von und zu Guttenberg kannte er gut. Beide wurden mit anderen inhaftierten Widerständlern dann noch kurz vor Kriegsende von SS-Einheiten ermordet. Auch der von mir genannte junge Rupprecht Gehring war unter den Ermordeten! Die anderen Genannten haben überlebt.

Ein Treueverhältnis verband meinen Vater mit Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der bekanntlich bis 1943 von Karl Goerdeler, Klaus Bonhoeffer, Wilhelm Leuschner, Hans Oster, Jakob Kaiser und anderen in Umsturzpläne eingeweiht war. Inwieweit mein Vater ihn danach über weitere Aktionen informierte, ist mir nicht bekannt. Prinz Louis Ferdinand war sich seiner hochgefährdeten Lage stets bewusst. Meiner Mutter gegenüber hatte er die Dankbarkeit über seine Lebensrettung zum Ausdruck gebracht. Drei Jahre vor seinem Tod, am 2. Juli 1991, hat sich Prinz Louis Ferdinand auch öffentlich zu seiner Dankbarkeit gegenüber meinem Vater bekannt und zwar anlässlich der Taufe einer Dampflok auf den Namen 'Plettenberg' in der niedersächsischen Stadt Bruchhausen-Vilsen südlich von Bremen. Hier ein Auszug aus der Fachpresse: 'Prinz Louis Ferdinand äußerte seine Freude darüber, eine Lokomotive der Museums-Eisenbahn auf den Namen 'Plettenberg' taufen zu dürfen. Der Name Plettenberg bedeute ihm sehr viel, denn ein Mitarbeiter seines Hauses habe nach dem Attentat auf Adolf Hitler den Freitod einer erwarteten Folter vorgezogen und so mittelbar dadurch das Leben Seiner Kaiserlichen Hoheit gerettet.'

An dieser Stelle möchte ich Professor Eberhard Schmidt in Bremen für seine fachkundige Unterstützung danken. Er arbeitet seit längerem an einer Biographie über meinen Vater. Eigentlich endet meine Ansprache hier. Da anlässlich des 300. Geburtstages von Friedrich II. das 'Friedrich-Jahr' mit Vorträgen, Filmen und Ausstellungen groß gefeiert wird, möchte ich Ihnen zum Abschluss aber gerne noch folgendes berichten: Wegen der Bombenangriffe auf das Zentrum von Berlin hatte mein Vater bereits im August 1943 veranlasst, dass die bis dahin im Krontresor im Berliner Dom verwahrte preußische Königskrone von Wilhelm II. sowie 15 besonders wertvolle Tabatièren des Alten Fritz aus dem Hohenzollern-Museum in einen betonierte Raum in das Schloss Cecilienhof überführt wurden. Aufgrund der erwarteten Invasion der sowjetischen Armee hat mein Vater alleine in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar 1945 die Kostbarkeiten in zwei Kassetten nach Bückeberg überführt und sie weiter in das Dorf Kleinenbremen gebracht (heute ein Ortsteil der Stadt Porta Westfalica). Dort kannte er den evangelischen Ortspfarrer gut, der noch unter meinem Großvater bei den bekannten Bückeburger Jägern gedient hatte.

'Preußen sucht die alten Preußen', mit diesen Worten soll sich mein Vater an Pastor Martin Strathmann gewandt haben. Dieser fand ein geeignetes Versteck unter einer Kellertreppe der Kirche. Da mein Vater zu Recht um sein Leben fürchtete, verfasste er einen kleinen Vermerk, in dem lediglich stand, dass er beide Kästen an einen sicheren Ort eingemauert habe. Durch diese Aktennotiz erfuhren die Alliierten von dem Geheimnis. Wer aber den Ort

verriet, wurde nie geklärt. Am 4. Januar 1946 musste das Versteck in Anwesenheit des herbeizitierten Prinzen Oskar von Preußen, der den Kronprinzen vertrat, geöffnet werden. Krone und Tabaksdosen wurden beschlagnahmt und in einem Safe der Reichsbank-Filiale in Minden eingelagert. Das britische Kabinett stimmte erst nach zweijährigen Verhandlungen der Rückgabe des Schatzes zu.

Danach wurden Krone und Tabatièren in der ständigen Ausstellung auf der Hohenzollernburg in Hechingen gezeigt. Sieben der 15 Tabatièren sind inzwischen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg vom Haus Hohenzollern als Dauerleihgabe überlassen worden. Fünf davon sind noch bis zum 28. Oktober 2012 in der Ausstellung 'Friederisiko' im Neuen Palais in Potsdam zu sehen. Anschließend werden sie wieder dauerhaft in der neu eingerichteten Schatzkammer in Schloss Charlottenburg ausgestellt sein.